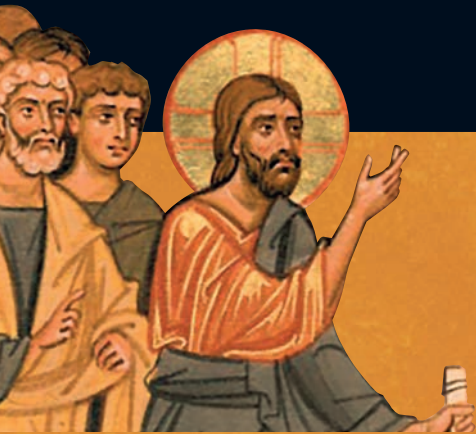


LUKE GASSER

DAS JERICHO- PRINZIP

ABSCHIED VON DER
LAST DER SCHULD



JESUS UND ZACHÄUS – ESSENZ DES CHRISTENTUMS?

Weltbild

LUKE GASSER
Das Jericho-Prinzip

LUKE GASSER

**DAS
JERICHO-
PRINZIP**

**ABSCHIED VON DER
LAST DER SCHULD**

JESUS UND ZACHÄUS – ESSENZ DES CHRISTENTUMS?

Weltbild

Weltbild Buchverlag
– Originalausgaben –

© 2019 Weltbild Verlag GmbH, Dorfstrasse 11, 4612 Wangen bei Olten

ISBN: 978-3-03812-766-6

Gestaltung: uhlig coverdesign / Uhl + Massopust, Aalen

Umschlaggestaltung: uhlig coverdesign

Lektorat: Susanne Dieminger, Elisabeth Zurgilgen, Peter Ming

Das Werk einschliesslich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ausserhalb des Urhebergesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und der Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

www.lukegasser.ch

Besuchen Sie uns im Internet: www.weltbild.ch

Dein Vertrauen
hat dir geholfen.

Lk. 8, 48

INHALT

Prolog	11	<i>Eine düstere Wende</i>	48
ERSTER TEIL		<i>Der leidende Knecht</i>	49
Mensch oder Mythos?	13	<i>Heutige Interpretationen</i>	50
Alles nur Zufall?	16	<i>Ginge es noch krasser?</i>	51
Anstelle eines Vorworts	16	<i>Ein starkes Zeichen</i>	52
<i>Was für ein Drama!</i>	16	<i>Eine PR-Aktion?</i>	53
<i>Variante 1:</i>		<i>Zwangsläufigkeit oder Zufall?</i>	55
<i>Alles nur Zufall!</i>	18	<i>Warum lässt Gott das zu?</i>	56
<i>Variante 2:</i>		Satisfaktionslehre	58
<i>Das kann doch nicht alles Zufall sein!</i>	20	<i>Ein makelloser Sündenbock</i>	58
<i>Der Exorzismus von Emily Rose</i>	21	Der Gottesknecht	59
<i>Den Eisberg vor Augen</i>	23	<i>Das Lied des Jesaja</i>	59
Das Salz der Erde	26	<i>Akteur oder Opfer?</i>	60
Eine Einladung nach Berlin	26	Die Auferstehung	63
<i>Am deutschen Kirchentag</i>	26	<i>Ein äußerst mysteriöses Ereignis</i>	63
<i>Wut und Ärger</i>	28	<i>Widersprüchliches</i>	65
<i>Ich bin ein eifersüchtiger Gott!</i>	29	Schrei nach Leben	67
Eine Story mit Pfeffer	32	<i>Der Stachel</i>	67
Ein Besuch in Jericho	32	<i>Was ist die Seele?</i>	68
<i>In der Liga von Mozart und Einstein</i>	32	<i>Ich will leben, Vater!</i>	69
<i>Jesus-Bilder</i>	33	<i>Das Wesen des Vaters</i>	70
<i>Viele heikle Fragen</i>	34	<i>Subjektive Perspektiven</i>	71
Der Aufbruch des Helden	35	Dogma	72
<i>Opfer und Läuterung</i>	35	<i>Der dreieinige Gott</i>	72
<i>Der gute Abgang</i>	37	<i>Der Kern der Sache?</i>	73
<i>Der betagte Prophet</i>	38	Der Logos	74
<i>Nietzsches Irrtum?</i>	40	<i>Am Anfang war das Wort</i>	74
<i>Was ist die Substanz?</i>	42	<i>Das Zelt aufgeschlagen</i>	75
<i>Das Feuer der Apokalypse</i>	44	<i>Eine andere Interpretation: Die Gnosis</i>	75
Fakten, Mythen, Dogmen	46	Das Charisma	77
Wer, was, wie und wozu?	46	<i>A Star Is Born</i>	77
<i>Jesus oder Christus?</i>	46	<i>I don't wanna walk and talk about Jesus...</i> ..	77
<i>Keine leichte Kost</i>	47	<i>... I just want to see His face</i>	78
Die Passion	48	<i>Nett und unverbindlich</i>	79
		<i>Mit natürlicher Autorität</i>	79

ZWEITER TEIL

JESUS UND ZACHÄUS 83

Auf gefährlichem Terrain 86

Priester und Offiziere 86

Provinzielle Begegnungen 86

Die führenden Priester 87

Brandbeschleuniger 87

Ein römischer Offizier 89

Jesus – der Sohn eines Römers? 92

Jesus und die Politik 93

Eine unpolitische Bewegung? 93

Das Prinzip Hoffnung 94

Im Schattenreich: Jenseitsvorstellungen
in der Antike 94

Die Steuerfrage 96

Was des Kaisers ist 98

Der Messias probt den Alltag 100

Lauter kleine Leute 100

Volle Kanne 100

Unser Bruder ist verrückt geworden! 101

Eine kokette Dame 102

Ein verstörendes Gespräch 104

Von Kamelen und Nadeln 105

Herr Doktor hat Sprechstunde 105

Das Gewand des Erlösers 106

Talita kum – Mädchen, steh' auf! 106

Der Skandal mit dem Nardenöl 107

Knatsch in Bethanien 108

Gönner, Mäzene und Sponsoren 108

Strategie oder Zufall 109

Eine pure Verschwendung? 109

Ein dramatischer Höhepunkt 111

Pilatus und Judas: Für immer berühmt! 112

Zöllner und andere Verräter 114

Die Welt des Zachäus 114

Zölle und Abgaben 116

Die Zöllner 117

Helden und Superstars 118

High Hopes 118

Spirituelle Superstars 119

Rock'n'Roll Heroes 122

Alles eine Frage der Glaubwürdigkeit 123

You got the power and the glory! 124

Nur keine Politik! 125

Spiel mit dem Feuer 128

Eine Provokation in Jerusalem 128

Florett und Zweihänder 130

Downtown Jericho 132

Die Schauplätze 132

Locations: Was, wann, wo? 132

9000 Jahre Geschichte 133

Tod und Verderben –
Die Mauern von Jericho 134

Was für ein Unterschied! 135

Der verlorene Sohn 137

Der Napoleon-Komplex 137

Äußere Eigenschaften 137

Mick Jagger & Co 138

Ein verunglückter Empfang 139

Ein Affront 139

Brüskierte Autoritäten 141

Und wieder ein verlorener Sohn 142

Die Vergebung 143

DRITTER TEIL

Das Jericho-Prinzip 147

Heilige Sünder 150

Und wie ging es weiter? 150

Freeze Frame 150

Wo blieb die Empörung? 151

Die Knochen des Priesters 153

Zu glauben ist nicht einfach 154

Like a Rolling Stone 156

Der Konflikt als Treibstoff 156

Pulp Fiction 158

Bond und Balboa 160

Das Licht über allem 161

Neuer Wein und alte Schläuche 162

Sind wir stecken geblieben? 162

Merry X-mas 164

Jahresendflügelpuppen 165

Feuer und Asche 166

Alte Schläuche 168

Verpasste Chancen 170

Alternative Fakten 171

Imagine 173

Neuer Wein 174

Zombie-Christen? 175

Die Renaissance 177

Die Kirchen in Zeiten des Absolutismus 177

Aufbruch in den 60ern 179

Lehrgeschichten 180

Der Gott des Geldes 182

Und führe uns nicht in Versuchung 184

<i>Verdammte Heuchler!</i>	184	<i>Ich bin unschuldig!</i>	214
<i>Orthodoxie und Relativismus</i>	185	Nichts steht geschrieben	215
<i>Ist alles nur relativ?</i>	187	<i>Fire On My Mind</i>	215
Der Supertanker	188	<i>Im Hamsterrad</i>	216
<i>Demokratie und Glaube</i>	188	<i>Erdrückende Erwartungen</i>	218
<i>My way, your way, anything goes</i>	193	<i>Dein Vertrauen hat dir geholfen!</i>	220
<i>Die Ideen des Paulus</i>	196	<i>Sky Is the Limit</i>	223
<i>Der spirituelle Koloss</i>	197	«Nichts steht geschrieben!»	223
<i>Cui bono?</i>	199	Das Maß der Dinge	224
Der Christ des 21. Jahrhunderts	200	<i>Ein neues Verständnis</i>	224
Selbst ernannte Exorzisten	200	<i>Verdienst und Gnade</i>	225
<i>Faules Wasser</i>	201	<i>Kontroverse Gedanken</i>	226
<i>Das Warum</i>	202	<i>In Demut stolz</i>	229
Die Last der Schuld	205	<i>Das Haus des Vaters</i>	231
Ich habe niemandem etwas getan!	205		
<i>Tod und Teufel</i>	205	Literaturnachweis	232
<i>Individuelle Theologie?</i>	209	Über den Autor	237
«Was bist du für ein böser Mensch!»	209	Dank	238
<i>Macht und Ohnmacht</i>	212		
<i>Die Konsequenz des Kreuzes</i>	213		

Prolog

Jesus kam nach Jericho und zog durch die Stadt. Dort lebte ein Mann namens Zachäus. Er war der oberste Zollmeister und war sehr reich.

Er wollte unbedingt sehen, wer dieser Jesus sei. Aber er war klein und die Menschen versperrten ihm die Sicht. So lief er voraus und kletterte auf einen Maulbeerbaum, um Jesus sehen zu können, wenn er vorbeizog.

Als Jesus an die Stelle kam, schaute er hinauf und redete ihn an:

«Zachäus, steige schnell herunter, ich muss heute dein Gast sein!»

Zachäus stieg sofort vom Baum und nahm Jesus mit großer Freude bei sich auf. Alle waren entrüstet, weil Jesus bei einem so schlechten Menschen einkehren wollte. Aber Zachäus wandte sich an den Herrn und sagte zu ihm:

«Herr, ich verspreche dir, ich werde die Hälfte meines Besitzes den Armen geben. Und wenn ich jemanden betrogen habe, so will ich ihm das Vierfache zurückgeben.»

Da sagte Jesus zu ihm:

«Heute hat Gott dich mit deiner ganzen Familie angenommen. Auch du bist ja ein Nachkomme Abrahams. Der Menschensohn ist gekommen, um die Verlorenen zu suchen und zu retten.»

Lukas, 19, 1–10



ERSTER TEIL

MENSCH ODER MYTHOS?

Längst war die Kunde nach Jericho gelangt, dass Rabbi Jeshua mit über hundert seiner Anhänger bald in der Jordanebene ankommen würde. Gestern hatten zwei seiner Jünger bei den Stadtältesten von Jericho vorgesprochen und das Kommen des Rabbi angekündigt.

Aufregung hatte die Granden der Stadt erfasst: Schließlich wollte man den berühmten und als heiligmächtig geltenden Mann mit allen Ehren empfangen. Man fing also an, Rinder und Ziegen zu schlachten, um ein Festmahl vorzubereiten, eines, das dieses berühmten Gastes würdig war.

Gerüchte und Geschichten eilten dem Rabbi voraus. Es hieß, dass ihn die Galiläer noch im Spätsommer zu ihrem König ernennen wollten. Allein, Rabbi Jeshua habe nichts davon wissen wollen, er sei ihnen in jener Nacht sogar davongelaufen. Am Tag darauf sei es in der Synagoge Kafarnaum deshalb zum Streit gekommen und Rabbi Jeshua und seine Leute hätten verärgert das Dorf verlassen. Zudem machten Gerüchte die Runde, dass Herodes nun auch ihn, den anderen Propheten, loswerden wollte, nachdem er den Täufer Jochanan hatte hinrichten lassen. Wenn Herodes aber einen Propheten fürchtete, wie viel mehr musste er sich vor einem neuen König fürchten? Das Land war klein und für einen weiteren König hatte es keinen Platz.

Rabbi Jeschua und sein engster Kreis seien danach für mehrere Wochen unauffindbar gewesen, und man munkelte, sie hätten sich ins Ausland abgesetzt. Manche behaupteten, ihn in Tyros und sogar in Sidon gesehen zu haben, andere wollten ihn bei Cäsarea Philippi getroffen haben, dort, wo die heidnischen Tempel der Römer und Griechen standen. Als sich jedoch in Galiläa die Lage wieder beruhigt hatte, sei Rabbi Jeschua plötzlich wieder in Galiläa aufgetaucht. Die Leute seien ihm wieder zugeströmt und die Begeisterung des Volkes hätte keine Grenzen mehr gekannt.

Als der Rabbi sich nun anschickte, zum Pessach-Fest nach Jerusalem zu gehen, hätten sich ihm und seiner Schar Hunderte von Galiläern angeschlossen, um mit ihm, dem Auserwählten und von Gott gesandten Messias, nach Judäa zu wandern und anschließend in die heilige Stadt einzuziehen. Alles würde sich nun erfüllen, waren viele überzeugt, und das Reich Gottes würde kommen, und das vor den Augen der Priester und der Besatzer ...

Alles nur Zufall?

ANSTELLE EINES VORWORTS

Was für ein Drama!

Sogar Atheisten müssen zugeben, dass die Erzählungen von diesem Jesus von Nazareth die wahrscheinlich bedeutendste, hinsichtlich der Entwicklungen zumindest die nachhaltigste Geschichte der Menschheit ist. Und die allermeisten Dramaturgen, Regisseure, Schriftsteller und Dichter werden wohl einräumen, dass diese Geschichte an Dramaturgie kaum zu toppen ist, denn sie enthält alle Ingredienzen, die auch aus der Sicht des heute als Disziplin so populär gewordenen sogenannten *Storytelling* eine wirklich gute Geschichte ausmachen: Der Aufbruch des Helden, der Verrat, der Aufstieg und Fall des Idols sowie ein dramatisches Ende, das erst noch einen kraft- und hoffnungsvollen Neubeginn impliziert.

Dabei ist die Geschichte schnell erzählt: Ein Mann mittleren Alters bricht auf, eine neue Lehre zu verkünden, und tritt innerhalb kürzester Zeit eine zu Beginn regionale und sich dann schnell ausbreitende nationale und schließlich internationale

Bewegung los. Zwar sieht er sich in der Tradition seines Volkes, doch seine Ansätze sind neu und brechen mitunter radikal mit den verkrusteten Traditionen. Das einfache Volk feiert ihn als Messias und er wird so populär, dass ihn die Mächtigen seines kleinen Landes als Provokateur betrachten und ihn schließlich als Gefährder beseitigen lassen. Doch anstatt der erhofften Ruhe verbreiten sich Gerüchte, wonach der Hingerichtete vom Tod zurückgekehrt sei. Seine Anhänger behaupten jetzt, dass der Tod am Kreuz nicht etwa ein Betriebsunfall, sondern vielmehr die kosmisch bedeutendste Performance gewesen sei, die je stattgefunden habe – die ultimative Tat, um die Menschen sogar vom Los ihres eigenen Todes zu erlösen. Und durch diesen grauenhaften Opfertod, den dieser Mann stellvertretend als Strafe für die gesamte Menschheit erduldet habe, sei der fehlbare Mensch mit seinem unfehlbaren Schöpfer nunmehr auf ewig versöhnt und über den Tod hinaus vereint.

Diese Geschichte ist uns längst so vertraut, dass wir gar nicht mehr erkennen, wie abstrus sie eigentlich klingt; man muss sich nämlich fragen, wie uns eine solche

Saga vorkäme, würde sie uns von Angehörigen einer uns fremden Kultur oder sogar von Außerirdischen aus einer fernen Galaxie erzählt werden. Gott hat einen Sohn? Ein Einzelkind? Wie wurde es gezeugt? Und dieses Kind schickt er in die Welt und lässt es unter fürchterlichen Qualen in Schande und Verachtung sterben, damit er, der Schöpfergott, mit seiner Schöpfung (und damit letztlich mit sich selbst) wieder versöhnt sein kann? Andererseits kann man natürlich jede Geschichte mit dem entsprechenden Quäntchen Sarkasmus in eine obskure Mär verwandeln, und es ist auch kein Kunststück, jede Art von Heldentat, die in der Menschheitsgeschichte je vollbracht wurde, mit Spott und Zynismus niederzumachen, sie als unglaublich abzuqualifizieren oder hinter den Motiven der Protagonisten Eigennutz oder bloße Eitelkeit zu behaupten. Man muss allerdings einwenden, dass es ebenso wenig eines besonderen Kunstgriffes bedarf, um etwas im Grunde genommen Kleines kräftig aufzublasen, das Unbedeutende auf bedeutungsvoll zu trimmen und hinter Ereignisketten einen großen, sogar göttlichen Plan zu proklamieren; zwischen verschiedenen Ereignissen Zusammenhänge herzustellen ist schließlich eine der besonderen intellektuellen Gaben, die der Mensch besitzt. Doch oftmals könnte man genauso leicht hinter einer Reihe großer und bemerkenswerter Ereignisse schlicht den bloßen Zufall vermuten.

Selbstredend eröffnen sich all diese Möglichkeiten erst recht bei der vielleicht größten und berühmtesten Geschichte aller Zeiten – zumindest für die westliche Welt und auch, wenn wir sie in ihrer Wirkung betrachten. Da sich nun mein Buch mit ebendieser Geschichte befasst und sich alle drei Teile vor allem mit dem bemerkens-

werten Menschen namens Jeshua ben/bar Josef aus Nazareth befassen, wollen wir zu Beginn (und noch bevor wir näher ins Detail gehen) auch im Sinne einer ehrlichen Betrachtungsweise in Kurzform zwei Interpretationsvarianten dieser Geschichte durchspielen; die eine mit einem kritischen Fokus, die andere mit den Augen des Glaubens. Basis für beide Varianten sind die verfügbaren Fakten, die heute als historisch gesichert gelten.

Als wissenschaftlich gesichert gilt: Jesus von Nazareth hat tatsächlich gelebt, er ist im Norden Israels in den Bergen Galiläas während der Regierungszeit des römischen Kaisers Augustus aufgewachsen. Öffentlich gewirkt hat er allerdings erst in der Regierungszeit des Tiberius, und der jüdisch-römische Historiker Flavius Josephus erwähnt in seinen Annalen, dass der Mann wundertätig gewesen sei. Um das Jahr 30 wird er unter der örtlichen Regentschaft des römischen Präfekten und vermutlich unter Anstiftung der Jerusalemer Priesterkaste als Aufrührer an einem Kreuz öffentlich hingerichtet.

So weit die historisch verifizierbaren Fakten. Die Geschichten, die sich um die Auferstehung Jesu ranken und den Mann als im Grunde genommen am Kreuz Gescheiterten zum Sieger und sogar zum Übermenschen machen, sind im wissenschaftlichen Sinn nicht verifizierbar. Sie werden jedoch historisch greifbar, wenn wir die Wirkungsgeschichte betrachten, die bereits in Jesu Todesjahr rasend schnell ihren Anfang nimmt: Dass in der kurzen Frist von kaum einem Jahr ein vormalig in Schande Gekreuzigter von seinen Anhängern zum ultimativen Propheten und Erlöser proklamiert wird, ist bemerkenswert. Dass die Bewegung so schnell wächst, ist ebenfalls interessant, auch weil viele Rabbi

Jesus ja persönlich erlebt und in Aktion gesehen hatten und es ihm offenbar zutrauten, der von Gott gesandte Messias zu sein. Bemerkenswert auch, dass die vielen Zeitgenossen den Worten der Apostel offenbar Glauben schenkten und im gekreuzigten Rabbi nun den auferstandenen Retter zu sehen begannen. Und dass einige für ihn sogar das Martyrium auf sich nehmen, erschiene zumindest merkwürdig, wenn das Kreuz das tatsächliche Ende gewesen wäre; ein solches Verhalten wäre zumindest nur schwer erklärbar, hätte sich nach der erfolgten Hinrichtung des Mannes tatsächlich nichts mehr ereignet.

Variante 1: Alles nur Zufall!

Die Skeptiker können monieren, dass die ganze Geschichte um diesen Jesus zu viele Abnormitäten aufweist, als dass sie im historischen Sinn überhaupt ernst genommen werden könne: Immerhin erscheint der Mann als Wunderdoktor, er heilt Kranke, treibt Dämonen aus (an deren Existenz der Skeptiker wahrscheinlich sowieso nicht glaubt), er will sogar der Schwerkraft trotzen und wandelt auf dem Wasser eines Sees; er hebt die physikalischen Gesetze auf, verwandelt Wasser in Wein und vermehrt Brot und Fisch in tausendfacher Weise. Und dann, zu guter Letzt, wird an ihm das vielleicht größte Wunder offenbar: Als einziger Mensch, der jemals gelebt hat, kehrt dieser Jesus von Nazareth angeblich aus dem Tod ins Leben zurück und justiert damit alles neu, was es an biologischen und medizinischen Fakten gibt. Superman lässt grüßen!

Jesus ist für Skeptiker und Atheisten natürlich weder ein Übermensch noch der auserwählte Sohn eines Schöpfergottes. Für sie war und ist Jesus im Gegenteil ein völlig normaler Mensch, dem aber wahrscheinlich, so räumt man meist dennoch ein, ein äußerst starkes Charisma in die Wiege gelegt wurde. Und auch ohne eine übermenschliche Aura bleibt der Plot spannend, wenn wir ihn etwas ausführlicher erzählen:

Mit bereits über dreißig Jahren tritt er plötzlich auf, ohne eine Lebensgeschichte oder einen besonderen Eignungsbeweis vorweisen zu können, der ihn als Lehrer und Propheten legitimiert hätte. Nichtsdestotrotz gelingt es ihm, in Galiläa eine Volksbewegung zu formen, die an die baldige Errichtung eines Gottesreiches glaubt – wobei die Vorstellungen, wie dieses Reich denn beschaffen sei, ziemlich vage bleiben, denn auch der Gründer und Anführer der Bewegung weiß dieses neue Gottesreich letztlich bloß mit Geschichten und Gleichnissen zu umschreiben. Weit konkreter aber sind die Attacken auf die religiösen Autoritäten, in denen der neue Guru den Priestern und Gesetzeshütern mit leidenschaftlicher Polemik an den Karren fährt und ihnen Heuchelei und Willkür vorwirft.

Diese Provokationen bleiben ohne Sanktionen, wenigstens so lange, wie der neue Rabbi in seinem Stammland Galiläa bleibt. Aber dort zeichnen sich – folgen wir dem Johannesevangelium – gewisse Ermüdungserscheinungen ab: Die Menschen lassen sich nicht mehr mit einem diffusen spirituellen Gottesreich vertrösten; sie wollen einen König in einem politisch konkret erfahrbaren Reich, der die römischen Besatzer aus dem Land schmeißt und in Israel wieder Davids alte Herrlichkeit installiert. Doch der Prophet weigert sich, die

Funktion eines politischen Führers wahrzunehmen, und fast fluchtartig verlässt er mit seinen treuesten Anhängern sein Stammland.

Die Mission des Predigers erfährt fortan eine neue Ausrichtung. Für einen Angehörigen der jüdischen Religion ist Jerusalem die einzig relevante Bühne, also zieht Jesus samt seinen Getreuen und etlichen Fans in die Hauptstadt. Er tut das vielleicht auch, um eine Entscheidung zu erzwingen, denn merkliche Veränderungen, die auf das Kommen des Herrn und das Entstehen eines Gottesreichs hinweisen, sind noch immer nicht eingetreten. Aber auch in der Tempelstadt gibt sich der Rabbi aus Galiläa wenig diplomatisch; im Gegenteil provoziert er die Priester und den Tempeladel nahezu permanent, was allem Anschein nach sogar zu Ausschreitungen führt. Allein, Provokationen, die eine Störung der öffentlichen Ordnung verursachen, sind in einem ohnehin bereits aufgeheizten Klima vor allem dann eine schlechte Idee, wenn die regierende Besatzungsmacht mit maßloser Brutalität Law and Order durchzusetzen weiß.

Es kommt es, wie es kommen muss: Jesus wird verhaftet und ohne Federlesen und ohne jedes Pathos vor den Mauern Jerusalems an ein römisches Kreuz genagelt. Die Idee eines Gottesreichs scheint damit endgültig gescheitert, und auch der Allmächtige erscheint nicht, seinen Propheten zu retten; die Hoffnung dieser Bewegung endet vermutlich nach nur gut einem Jahr in einem unsäglichen Debakel.

Die eingefleischten Fans und Verehrer des am Kreuz offensichtlich völlig gescheiterten Propheten wollen oder können das Desaster allerdings nicht akzeptieren. Bald schon kursieren seltsame Gerüchte, wonach der Gekreuzigte von seinem Gott wieder zum Leben erweckt worden sei. Gerade dadurch, sagen die Anhänger des Hinge-

richteten, sei das vermeintliche Scheitern am Kreuz zum Triumph geworden – ein Triumph, mit dem der Schöpfer der Welt aber nur im Verborgenen gewirkt habe, weshalb es nun, anstelle des auserwählten Gottessohnes, der Jünger und Apostel bedürfe, dieses nunmehr gänzlich spirituell zu verstehende Gottesreich auf Erden zu errichten. Und mit einem gewissen Paulus aus Tarsus findet sich auch noch ein umtriebiger Querkopf, der das Potenzial dieser Idee erkennt, und er zimmert jene Geschichte zusammen, die das Christentum bis heute prägt: Die Lehre vom sündigen, bösen Menschen, der durch eine obskure Erbsünde grundsätzlich verworfen und verloren und von einem erzürnten Gott verstoßen ist; mit übermäßiger Demut und Selbsterniedrigung und vor allem durch Unterwerfung kann man diesen Gott jedoch günstig stimmen – was an sich noch keine neue Religionsidee darstellt. Paulus jedoch deklariert diesen Kreuzestod als ein Menschenopfer, was als Idee ebenfalls nichts Neues wäre; dass aber dieser Kreuzestod – und das nun war als Idee ebenso neu wie verlockend – als Sühneopfer für alle Menschen für alle Zeiten vollbracht worden ist und somit alle Menschen zu erlösen vermag, das sprach die Menschen an. Paulus und die anderen Apostel erklärten dieses Blutopfer allerdings nur dann für das Individuum gültig, wenn es daran auch vorbehaltlos glaubt. Und in diesem Sinn, so wird immer wieder moniert, habe eigentlich auch nicht Jesus von Nazareth das Christentum gegründet; es sei letztlich vor allem dieser Paulus von Tarsus gewesen, der – ähnlich wie einst Platon, der aus dem realen Philosophen Sokrates eine nahezu mythische Figur schuf – aus der historisch realen Persönlichkeit Jeschua Ben Josef einen gottähnlichen Übermenschen formte.

Wenn man die Geschichte auf diese Weise erzählt, erscheint es tatsächlich bizarr und nahezu abstrus, dass diese um das Jahr 30 doch im Grunde genommen gänzlich gescheiterte Bewegung heute mit 2,2 Milliarden Angehörigen zur größten Religionsgemeinschaft der Welt geworden ist. Und es mag aber trotz des offensichtlichen Erfolgs dieser Bewegung nicht verwundern, dass heute viele Menschen mit dem Gesamtkonzept des Christentums ihre liebe Mühe haben, unter anderem deshalb, weil es uns in der paulinisch-apostolischen Auslegung einen unversöhnlichen, fast mürrischen Gott zumutet, der Blut sehen will, um sich mit seinen unzulänglichen Geschöpfen, die er ja selber erschaffen hat, zu versöhnen. In diesem Sinn ist es für viele – und sogar für Christinnen und Christen – tatsächlich schwer verdaulich, dass ein allmächtiger Gott in einer Art Sippenhaftung einen Unschuldigen leiden lässt, den selbst angegerichteten Pusch nicht nur spirituell, sondern durchaus handfest zu reinigen und die Schöpfungsmaschinerie mit dem so vergossenen Blut quasi neu zu ölen.

Variante 2: Das kann doch nicht alles Zufall sein!

Aber jede Medaille hat zwei Seiten, weshalb wir dieselbe Geschichte auch völlig anders erzählen und vor allem interpretieren können. Zum Beispiel so:

Um das Jahr 30 tritt ein charismatischer Mann mittleren Alters auf, der sich in der Tradition seiner angestammten jüdischen Religion bestens auskennt, ihr aber völlig neue Akzente geben will, und mit pointier-

ten Geschichten und feurigen Auftritten spricht der Mann den Menschen aus dem Herzen. In seinen Predigten wehrt er sich gegen die Erstarrung in Tradition und Kult; er erweist sich als mutig und kühn, und völlig zu Recht beschuldigt er die Seelsorger und Priester seiner Zeit, Profit aus dem Glauben der Menschen zu schlagen und sie im Namen Gottes zu gängeln und auszubeuten, statt ihnen Halt und Perspektive zu geben.

Unter anderem hält er sich mit seinen Anhängern in der Hauptstadt auf und durch seine offenbar spektakulären Auftritte, aber auch durch zahlreiche und selbst von seinen Gegnern kaum bestrittenen Wundertaten ist der Mann in ganz Israel berühmt und bekannt wie ein bunter Hund – sehr zum Missfallen der Tempelpriester, die in diesem Nazarener samt seiner Botschaft eines neuen Gottesreichs eine wachsende Konkurrenz sehen. Sie schmieden deshalb ein Komplott und es gelingt ihnen, die römische Besatzungsmacht in die Verschwörung mit einzubeziehen; die Drecksarbeit, nämlich diesen Jesus als Rebellen und Aufrührer hinzurichten, überlässt die Priesterkaste den Römern.

Der Tempelklerus hat dabei aber jenen Fehler begangen, der Regimen und Autoritäten immer wieder unterläuft, nämlich aus einem Dissidenten einen Märtyrer zu machen. Was nun mit einer schändlichen Hinrichtung ein für alle Mal hätte beendet werden sollen, nimmt gerade durch sie und durch die implizierte, vermeintliche Niederlage erst richtig Fahrt auf: Innerhalb kürzester Zeit erzählt man sich nun im Land, dass der Gekreuzigte vom Tode auferstanden sei. Diese Gerüchte – und das ist historische Tatsache – verbreiten sich derart schnell, dass eine einzige Quelle kaum als realistisch infrage kommt; vielmehr

scheint es sich um eine kollektive Erfahrung gehandelt zu haben. Zudem ist die Geschichte so ungeheuerlich, dass es an ein Wunder grenzt, dass sie sich so schnell und kraftvoll Bahn bricht. Interessant ist auch der Umstand, dass die Zeitgenossen, die diesen Jesus live erlebten, keine Mühe haben, in ihm den Sohn Gottes zu sehen, was darauf hinweist, dass der Mann aus Nazareth tatsächlich über eine ungeheuer starke Ausstrahlung verfügt haben muss.

Natürlich können wir nicht wissen, was sich unmittelbar nach der Kreuzigung abgespielt hat, doch eines steht fest: Es muss, wollen wir die Plausibilität der folgenden Entwicklungen im Auge behalten, etwas passiert sein, das für die zahlreichen Anhänger das vermeintliche Scheitern ihres Propheten binnen weniger Wochen zu einem gottgewollten Triumph werden lässt und aus diesem Jesus weit mehr als einen Propheten macht: Den Sohn Gottes nämlich, den Christus, den kosmischen Erlöser, und dereinst, am Ende aller Tage, den Richter der Welt. Und diese neue christliche Botschaft ist so dynamisch und befreiend, dass sie alsbald ihren globalen Siegeszug antritt: Sie breitet sich im römischen Reich aus, beschleunigt in gewissem Sinn sogar dessen Untergang und ist bis zum heutigen Tag die größte Religionsgemeinschaft auf Erden und die führende Religion in der westlichen Welt.

Der Exorzismus von Emily Rose

Egal, wo man steht: Es ist angesichts dieser Geschichte nicht zu bestreiten, dass hier eines zum anderen kam, und immer wieder griffen die Zahnräder in

der scheinbaren Präzision eines Schweizer Uhrwerks ineinander – so augenfällig, dass man behaupten könnte, dass hinter all dem doch kaum bloßer Zufall zu vermuten ist. Dennoch können wir im empirischen Sinn selbstverständlich weder die Göttlichkeit Jesu noch überhaupt die Existenz Gottes beweisen. Mit den empirisch-wissenschaftlichen Beweisen ist es allerdings so eine Sache, denn eine solche Betrachtungsweise ignoriert, dass es im Menschsein noch andere Ebenen und Wahrnehmungen gibt, die mit naturwissenschaftlichen Parametern nicht erfasst und mit empirischen Methoden nicht oder kaum überprüft werden können. Die Zweifel bleiben trotzdem. Man kann deshalb nun alles bereits im Grundsatz einfach negieren, doch das grundsätzliche Bestreiten allein ist weder besonders kreativ noch wirklich ergiebig; vielmehr hinterlässt eine solche Vorgehensweise unübersehbare Lücken, die auch die Naturwissenschaft nicht zu füllen vermag.

In diesem Zusammenhang ist es vielleicht hilfreich, sich auf die argumentative Strategie der Verteidigerin in Scott Dericksons Film «The Exorcism of Emily Rose» aus dem Jahr 2005 einzulassen:

In diesem Film muss die Anwältin Erin Bruner (Laura Linney) – selbst bekennende Agnostikerin – die Pflichtverteidigung eines katholischen Priesters übernehmen, dem zur Last gelegt wird, mittels eines Exorzismus für den Tod der kaum zwanzigjährigen Emily Rose verantwortlich zu sein. Der Prozess erweist sich als knifflig, dennoch scheinen die Meinungen bereits im Vorfeld gemacht, dass nämlich der katholische Pfaffe mit seinem religiösen Hokuspokus unzweifelhaft die junge Frau auf dem Gewissen habe.

Es versteht sich von selbst, dass die Situ-

ation für die Verteidigerin des angeklagten Priesters, Pater Richard Moore (Tom Wilkinson), beinahe aussichtslos scheint. In ihrem Schlussplädoyer macht sie denn auch keinen Hehl daraus, dass sie Zweifel hegt: Zweifel etwa, ob dieses Ritual, das der Priester durchgeführt hatte, etwas hätte nützen können. Sie zieht aber auch in Zweifel, ob der Priester mit seinem keineswegs als illegal geltenden Ritual gegen das Gesetz verstoßen und sich damit überhaupt schuldig gemacht hat. Und die Anwältin verweist auf das Dilemma dieses Falls, denn weder sie noch die Staatsanwaltschaft könne ja beweisen, ob es Gott und – in diesem Fall besonders relevant – einen Teufel überhaupt gebe. Als Konsequenz daraus wählt die Verteidigerin die interessante Strategie, dass sie nämlich die Geschworenen mit ihren ureigenen Zweifeln konfrontiert und immer wieder eine der grundlegendsten Fragen stellt: «Wäre es möglich?»

Es würde immer wieder Berichte geben, in denen einem Exorzismus-Ritual heilende Wirkung zugeschrieben würde.

«Ob es stimmt, können wir nicht sagen. Aber wäre es möglich?»

Und war es vielleicht gar nicht das besagte Ritual, sondern die verantwortungslose Behandlung durch Pharmazie und Psychiatrie, die am Ende Emilys Tod verursachte?

«Wir wissen es nicht. Aber wäre es möglich?»

Die Verteidigerin hat persönlich natürlich ihre Zweifel, ob sich Dämonen tatsächlich Menschen bemächtigen können, und so behauptet sie keineswegs, dass Emily Rose tatsächlich von einem bösen Geist besessen war. Aber:

«Wäre es möglich?»

Wir wissen bekanntlich nur, dass wir scheinbar nichts wissen. Und genau des-

halb müssen wir uns immer wieder diese Frage stellen: «Wäre es möglich?» Und das gilt in unserer Thematik sowohl für Atheisten als auch für Gläubige: Selbst wenn Atheisten keine naturwissenschaftlichen Beweise für die Existenz Gottes sehen: Wäre sie trotzdem möglich? Dasselbe sollten sich auch die Gläubigen fragen: Bilden wir uns alles nur ein? Ist nicht Gott, sondern unsere Vergänglichkeit Vater des Wunsches, dass es da so etwas wie einen Gott und einen Himmel gibt? Wirklich wissen können wir es nicht. Aber: Wäre es möglich?

Ich will zu Beginn dieses Buches nicht verschweigen, dass ich zu jenen gehöre, die Gottes Existenz für möglich halten, und ich gebe auch gerne zu, dass mich die Geschichte von diesem Jesus aus Nazareth ein Leben lang interessiert und, viel mehr noch, immer wieder tief berührt hat. Ich hatte das Glück, im katholischen Umfeld in größtmöglicher religiöser Toleranz aufzuwachsen und nie irgendeinen religiösen Zwang verspürt zu haben. Der Glaube war und ist für mich vielleicht auch gerade deshalb kein Korsett, sondern vielmehr so etwas wie ein spiritueller Steinbruch. Mich mit diesen Fragen zu beschäftigen ist immer wieder eine Art Abenteuerreise, eine Entdeckungsfahrt, die allerdings nicht nur beglückt, sondern auch Schwierigkeiten bereitet, Zweifel schürt und stets aufs Neue die Sinnfrage so dringlich stellt, dass man mitunter jede Unbeschwertheit verlieren möchte. Aber gerade dadurch habe ich vielleicht gelernt, mich ohne Scheu und falschem Respekt mit diesen Fragen und insbesondere mit diesem Jesus von Nazareth auseinanderzusetzen.

Ich will niemanden von irgendetwas überzeugen und jede Art von Missionieren liegt mir fern; wurde mit Missionierungen

doch bereits genug Schaden angerichtet. Ich verstehe den ersten Teil dieses Buches eher als Einladung, sich mit diesem historisch, kulturell und philosophisch bedeutenden Phänomen Jesus von Nazareth auf unterschiedlichste Weise auseinanderzusetzen, um im zweiten Teil seinen Worten und Geschichten in kritischer Reflexion zu folgen, und um schließlich im dritten Teil über die Interpretationen der vergangenen zwei Jahrtausende des Ereignisses Jesus von Nazareth nachzudenken: Hat sich das Christentum im Sinne Jesu entwickelt oder haben diverse Persönlichkeiten im Laufe der Geschichte daran herumgeschraubt und herumgepfuscht? Haben sich die Kirchen als würdige Erben der Lehren Jesu erwiesen oder in unzähligen Untaten jedes Interpretationsrecht verwirkt? Und last but not least: Was würde Jesus heute sagen, würde er sehen und kommentieren können, was er hier in seinem Namen vorfindet? Vor allem aber: Was ist unser Gewinn, wenn wir uns mit diesem Jesus Christus befassen? Auf welche Weise können wir von ihm und von dem, was er uns lehrt, profitieren und daran wachsen?

Den Eisberg vor Augen

Meine beiden vorangegangenen Bücher «Sein Gesicht möchte ich sehen» und «Ich habe ein Feuer auf die Welt geworfen» folgten den Fragen der Geschichten und Fakten, die die Grundlage des Christentums bilden, und mündeten in ihrem jeweiligen dritten Teil in subjektive Deutungsversuche, die doch als persönliche Interpretationen auch klar deklariert waren. In beiden erwähnten Büchern

und auch in diesem setzte ich mich zudem intensiv mit den Fragen von Schuld und Sühne auseinander, und vor allem im zweiten Buch beklagte ich das Drohpotenzial, das der christlichen Botschaft seit nunmehr fast zweitausend Jahren innewohnt. Nicht die Chancen eines freien Lebens würden da gefeiert, monierte ich, vielmehr würde die Angst vor der Gefahr einer Verfehlung zum Dauerthema. Die Furcht, in Versuchung geführt zu werden, wird zur scheinbar fixen und beherrschenden Idee: Wehe dem, der da scheitert und strauchelt; der Teufel hätte seine Gabel bereits geschärft und das Höllenfeuer schon entfacht. Und man hätte es sogar verdient: «Mea culpa, mea culpa, mea maxima culpa!» – «Durch meine Schuld, durch meine Schuld, durch meine große Schuld!»

Bloß, wird dieses Drohen, wird diese Straf-Ankündigung durch einen vergeltungssüchtigen «Vater» den Worten Jesu wirklich gerecht? Ist die Sünde wirklich so schrecklich und in ihren Folgen so fatal, dass wir uns tagein, tagaus davor hüten müssen, einen Fehltritt zu begehen? Sind wir Menschen wirklich so unwürdig, so dumm und einfältig, dass uns nichts, absolut nichts vor dem künftigen Verderben in einer nächsten Welt bewahren kann, dass uns einzig die vollumfängliche Niederwerfung vor einem unerbittlichen und eifersüchtigen Gott und dessen allfällige Gnade zu retten vermag? Aber was ist dann, sollten wir diese Drohbotschaft ablehnen, die tatsächliche Message des Predigers und Heilers aus Nazareth? Oder ist es vielleicht bereits eine Anmaßung, zu sinnieren, was der wahre Kern seiner Botschaft ist? Können wir das überhaupt wissen? Oder ist es nicht vielmehr eine ungeheure Impertinenz, wenn jemand frank und frei behauptet, er wisse, was Jesus tatsächlich gemeint hat?

Glaube und Religion mögen Sicherheit vermitteln, vor allem dann, wenn sie auch noch in der Tradition eingebettet sind. Wirkt deshalb eine auf bekömmlich getrimmte Religion also wie eine Medizin? Ist sie ein Placebo gegen echte Leiden und Phantomschmerzen, egal, wie der Zustand des Patienten wirklich ist? Ist es im Sinne des Wohlfühls richtig, die Passagiere in womöglich falscher Sicherheit zu wiegen, wenn das Schiff auf einen Eisberg zusteuert oder diesen sogar bereits gerammt hat? Doch wie sinnvoll sollte es andererseits sein, die Aufgeschreckten auch noch in Panik zu peitschen, damit sie sich im Unterdeck des sinkenden Schiffs in einer grenzenlosen Hysterie gegenseitig zu Tode trampeln, bevor die Rettungsboote überhaupt zu Wasser gelassen werden? Ist es da nicht besser, die Schiffskapelle aufspielen zu lassen, solange es geht, wenn es sein muss, bis hin zum am Ende unvermeidlichen «My God Nearer To Thee»?

Es sind nicht nur die Stoiker, die zu Gelassenheit mahnen, denn Hysterie und Panik machen bekanntlich eine verworrene Angelegenheit nur noch schlimmer. In diesem Buch versuche ich deshalb, dieses im Christentum omnipräsente Angstprinzip anhand der Quellen zu hinterfragen, wissend, dass Angst selten etwas Gutes hervorbringt. Gewiss, Furcht und Respekt sind überlebenswichtige Eigenschaften, denn beide bedeuten sie in gewissem Sinn auch eine Art Beschreibung einer Gefahr; sie skizzieren ein drohendes Risiko und geben der Bedrohung eine Form, und was eine Form hat und ein Wesen, dem können wir auch Widerstand entgegensetzen. Angst hingegen bleibt stets vage und diffus; sie ist die dunkle Ahnung, die oft ins Nirgendwo führt, nichts bewirkt außer Niedergeschlagenheit und, in verstärkter Form, in Panik und Hysterie münden kann.

Um unseres Glückes Schmied zu sein, bedürfen wir anderer Strategien, denn eine alleinige Strafpädagogik schüchtert ein und bremst aus. Oder aber sie verleitet uns zum Trotz; bei mir jedenfalls ist das fast immer so, und schon als Kind motivierten mich gerade die Drohungen meiner Eltern, das Verbotene erst recht zu tun. Bloß, purer Trotz ist ebenfalls nicht in besonderer Weise konstruktiv, schon gar nicht, wenn es um die ersten und letzten Dinge geht, etwa wenn man sich gar mit dem Umstand konfrontiert sieht, in Kürze im Beisein von Verwandten und Freunden im Erdgeschoss einer Alphütte geköpft zu werden. Das jedenfalls träumte ich vor einiger Zeit äußerst intensiv und es verwundert mich noch heute, dass ich in diesem Traum zwar durchaus eine Traurigkeit empfand, diese Welt verlassen zu müssen, doch in meinem kurzen letzten Gebet sprach ich in einer überraschend großen Gelassenheit zu meinem Gott, ahnend, dass jede Art von Panik und Angst das Finden meines Weges in eine nächste Welt kaum begünstigen würde. Die von mir an den Tag gelegte Gelassenheit überraschte mich, als ich später über diesen Traum nachdachte, wiewohl der Traum als Ganzes ein veritabler Albtraum war. Aber vielleicht ist für uns alle dieser letzte Aufbruch in besonderem Maße jener «Aufbruch des Helden», der im Storytelling den Archetypen aller Urgeschichten ausmacht und in den Tarot-Karten im kühnen Wagenlenker seinem Ausdruck findet. Wir brauchen deshalb auch im Spirituellen und namentlich im Christentum ein gänzlich anderes Prinzip, eines, das weder mit Angst noch mit Einschüchterung operiert. Doch müssen wir uns das Wissen um den Gebrauch hilfreicher Werkzeuge aneignen und die entsprechende Sprache erlernen, um sie für uns nutzbar zu machen und zu verstehen.

Bei Matthäus finden wir im 13. Kapitel eine Stelle, die uns zu diesem Lernen ermutigt:

Jesus fügte hinzu: «Jeder Kenner der heiligen Schriften, der sich der Herrschaft Gottes unterstellt hat, kann mit einem Hausherrn verglichen werden, der aus seiner Vorratskammer neue und alte Sachen herausholt.» (Mt. 13, 52)

Auch der Versuch, eine Idee in ein Prinzip zu fassen, bedarf einer Auseinandersetzung: Mit den Quellen, mit den Hintergründen und im Vergleich mit anderen Ideen und den Gedanken, die sich schon andere über diese Materie gemacht haben. Und wenn wir schließlich eine Geschichte auswählen, die uns geeignet erscheint, eine

Situation oder ein Problem bis hin zur Idee eines Prinzips zu beschreiben, müssen wir uns mit ihr auch in all ihren Facetten auseinandersetzen.

Eine gute Geschichte ist nur glaubwürdig und interessant, wenn es auch ihre Protagonisten sind. Die Story ist die Bühne, aber die Protagonisten sind die Treiber der Handlung. Sie und ihr Tun sind es, die uns zu einer Erkenntnis führen können, auf die hin wir am Ende ein Rezept oder ein allfälliges Prinzip auch erkennen. Man braucht kein Zen-Buddhist zu sein, um zu wissen, dass der Weg (auch) das Ziel ist. Doch vielleicht stimmt das nicht einmal wirklich; aber es ist nun mal eine Tatsache, dass es ohne einen Weg kein Ziel geben kann.